

eule20

Das Spukschloß

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

HG/SS

Hermine kommt nach Hogwarts zurück und begegnet natürlich gleich unseren hochverehrten Professor Snape.....

Doch bevor die beiden sich richtig näher kommen, müssen sie ein paar kleine Hürden und Hindernisse überwinden....

Wobei Severus Snape ein Erlebnis der ganz besonderen Art hat....

Vorwort

Die anbahnende Beziehung ist eine Art Rahmenhandlung, besonders aber das Erlebnis Snape´s hat grosse Aufmerksamkeit bekommen.....

gg

Na, neugierig?

Dann man los, viel Spass beim Lesen und gegen ein Review hätte ich natürlich überhaupt nichts einzuwenden.

Ein ganz großer Dank geht an meine Beta-Leserin LaEsmeralda, die sich beim Korrigieren wohl die Haare gerauft hat ;-)

R&R

Disclaimer: Alles gehört JKR ich bediene mich nur ihrer Charaktere und verdiene kein Geld damit.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Ankunft
2. Seltsames Verhalten
3. Annäherung und Geständnis
4. Unheimliche Vorkommnisse
5. Das Grauen geht weiter
6. Erkenntnis
7. Gefühle

Die Ankunft

Nach Voldemorts Tod wurde das Leben für die Zauberergemeinschaft wesentlich einfacher.

Alle waren glücklich, dass der Junge überlebte, besser bekannt als Harry Potter, es geschafft hatte ihn ein für alle Mal zu stürzen.

Doch das ist eine andere Geschichte.....

.....Severus Snape saß in seinem Privatzimmer in Hogwarts und studierte gerade ein Buch mit dem Titel `Die neuesten Zaubertränke`, als es an der Tür klopfte. Eigentlich war er froh über die Unterbrechung, bedeutet es doch, dass er diesen Schund aus den Händen legen konnte.

„Herein“, sagte er.

Professor Dumbledore streckte seinen Kopf durch die Tür und fragte ob er eintreten dürfe.

„Natürlich Professor, was gibt es?“

Dumbledore machte es sich in einem Sessel am Kamin bequem.

„Ich wollte ihnen nur mitteilen, dass ich einen neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste gefunden habe. Nachdem Remus seine Stelle ja gekündigt hat.“

„Kenne ich ihn?“, fragte Snape.

In Dumbledores Augen trat ein verschmitztes Funkeln.

„Ich muss Sie korrigieren, Severus. Es ist eine sie.“

Snape sah ihn jetzt argwöhnisch an.

„Meinen Sie das ernst, Professor? Wer ist es?“

„Oh“, antwortete Dumbledore "sie dürfte ihnen noch in guter Erinnerung sein. Es ist Hermine Granger.“

Noch bevor Snape auch nur eine Silbe von sich geben konnte, obwohl er aussah, als ob er nie wieder ein Wort sagen würde, fuhr Dumbledore auch schon fort.

„... wie Sie sicherlich wissen, hat man in den letzten sieben Jahren nicht viel von ihr gehört, nachdem Mister Ronald Weasley gestorben ist. Soviel ich weiß, hat sie mehrere Ausbildungen absolviert, unter anderem als Fluchbrecherin und Aurorin und hat wohl in den letzten Jahren viele Reisen getätigt, um noch mehr Erfahrungen sammeln zu können.“

Snape schnaubte.

„...und da Remus gekündigt hat, erschien sie mir als geeignete Kandidatin für diesen Posten. Ach Severus, bevor ich gehe, ich hätte da noch eine Bitte an Sie. Wären Sie bitte so freundlich Miss Granger nächste Woche Mittwoch in Hogsmeade abzuholen?“

Snape machte ein Gesicht als hätte man ihm Essig zu trinken gegeben.

„Wie sie wissen Severus kommen die anderen Lehrkörper erst später wieder und ich selbst habe an diesem Tag ein Termin im Zaubereiministerium. Eine angenehme Nacht!“

Dumbledore stand auf und ging.

Snape hatte nicht geantwortet, sondern pfefferte sein Buch in die Ecke und ging zu Bett.

Am nächsten Mittwoch stand Snape in Hogsmeade und wartete mit griesgrämiger Miene auf Hermine.

Als er sie mit dem Fahrenen Ritter ankommen sah, richtete er sich auf und als Hermine ausstieg, fiel ihm die Kinnlade herunter. Natürlich unbewusst.

- Uff..... die hat sich ja gewaltig verändert. Noch nicht mal zu ihrem Nachteil.

Ihr Haar war glatter geworden und es war auch noch etwas nachgedunkelt. Zudem hatte sie eine gute Figur bekommen. Aber blass sieht sie aus-, dachte er.

Hermine stieg aus und sah sich um. Es war schon so lange her, als sie das letzte Mal hier war. Als sie jedoch sah, wer sie abholte, entfuhr ihr ein Seufzer.

- Ausgerechnet DER...., tolles Empfangskomitee-, dachte sie.

Hermine straffte sich, atmete tief durch und ging auf Snape zu.

„Guten Tag Professor Snape. Ich denke, ich liege richtig in der Annahme, dass Sie mich abholen“, versuchte sie in einem halbwegs freundlichen Ton zu sagen, was ihr wohl auch gelang.

„Ja“, antwortete er gehässig „, auch wenn ich besseres zu tun hätte.“

Hermine funkelte ihn an.

„Nun Severus, Sie werden sich wohl mit meiner Anwesenheit abfinden müssen. Können wir jetzt gehen? Ich habe keine Lust hier Wurzeln zu schlagen, was Ihnen ja sicherlich überhaupt nichts ausmachen würde.“

Snape blickte sie kalt an, wandte sich wortlos ab und begab sich auf den Weg zum Schloss.

Hermine trottete in einigen Abstand hinter ihm her, wobei sie ihr Gepäck vor sich herschweben ließ und nicht übel Lust hatte es ihm ins Kreuz zu rammen.

Sie war froh, als sie eine halbe Stunde später in ihrem Privatzimmer ankam und diesen Miesepeter hinter sich lassen zu können.

Sie wandte sich um und konnte sich gerade noch dazu durchringen ihm einen schönen Abend zu wünschen.

Dabei blickte sie ihm ins Gesicht und kam nicht umhin festzustellen, auch wenn sich über sich selbst erstaunt war, dass ihr diese harten und markanten Gesichtszüge gefielen, die sie vor sich sah.

> Einige Wochen später <

Hermine hatte sich inzwischen gut eingelebt und ging sehr in ihrer Arbeit auf. Sie gab sogar Nachhilfe. Außerdem pflegte sie leichte Kontakte zu den weiblichen Lehrkörpern unter den Kollegen.

Mit Snape schaffte sie es nie mehr als nur drei Sätze zu wechseln. Der Kerl war doch irgendwie suspekt, trotzdem konnte sie nicht unterdrücken, ihm ab und zu ein paar Blicke zu zuwerfen.

Seltsames Verhalten

Ein paar Abende später saßen Dumbledore, McGonagall und Snape bei einem gemütlichen Kartenspiel und einem guten Glas Wein beisammen. Natürlich kam das Gespräch auch irgendwann auf Hermine.

„Ich mache mir etwas Sorgen um sie“, sagte Dumbledore "sie stürzt sich zu sehr in ihre Arbeit.“

Professor McGonagall schmunzelte, „ Wenn sie so weiter macht, hat sie bald die ganze Bibliothek ausgelesen.“

„Das auch“, stimmte Dumbledore ihr zu, „allerdings habe ich unter den Schülern ein Tuscheln vernommen, dass sie wohl jeden Tag stundenlang auf den Ländereien unterwegs ist. Und sich dabei sehr weit von der Schule entfernt.“

Snape blickte auf

– Was sie wohl treibt?-

Er hielt sich aber geflissentlich aus dem Gespräch raus.

„Was glauben Sie, was sie tut, Albus?“, fragte McGonagall

Dumbledore zuckte mit den Schultern, „Ich weis es nicht, ich dachte Sie wüssten mehr, Minerva. Sie haben ja schließlich mehr Kontakt zu ihr.“

Sie sah ihn verdutzt an.

„Ich? Nein, Albus. Sie ist ja so verschlossen, wir pflegen nur oberflächliche Kontakte und reden nur über allgemeine Sachen.“

„Nun denn, wir sollten einfach ein Auge auf sie haben.“

Kurze Zeit später wurde die Runde aufgehoben und alle drei begaben sich ins Bett.

Allerdings fand einer von ihnen keinen Schlaf.

Snape wusste nicht warum, aber es bereitete ihm einiges Kopfzerbrechen, was Hermine tat, wenn sie unterwegs war. Er beschloss der Sache auf den Grund zu gehen.

> 4 Monate später <

Snape war mürrisch, mehr als sonst. Er hatte immer noch nicht herausgefunden was Hermine trieb. Aber hätte er sie gefragt, er hätte auch keine Antwort erhalten.

Diese ewig langen Spaziergänge hatte Hermine sich angewöhnt, kurz nachdem Ron gestorben war.

Sie war zwar eigentlich schon drüber hinweg, es gab ihr aber immer noch ein Gefühl der Entspannung und Ruhe.

Wenn eine Windböe aufkam, wandte Hermine ihr immer ihr Gesicht zu, als könne der Wind alle Gedanken fort tragen.

Heute konnte sie leider nicht so gut abschalten. Ihr war aufgefallen das Snape sie beobachtete, seit Wochen schon. Und jedes Mal wenn sich zufällig ihre Augen trafen konnte, sie Misstrauen ausmachen und einen Schimmer, den sie nicht einordnen konnte.

- Was glaubt der eigentlich von mir? Das ich mich mit dem Teufel verbrüdere. Nein Hermine das ist doch ein wenig zu heftig.-

Gleichzeitig fragte sie sich, ob er etwas mit diesen Fanatikern zu tun hatte, die immer noch übers Land geistern.

Ehemalige Anhänger Voldemorts, die einen neuen Anführer suchten.

– Das kann nicht sein, es hatte sich ja rausgestellt, dass er auf Dumbledores Seite steht.-

Sie machte sich wieder auf den Weg zurück ins Schloss. So langsam wurde ihr kalt.

Eine Woche später schaffte Snape es, Hermine auf die Palme zu bringen.

Sie waren beim Abendessen.

„ Was glauben sie eigentlich wer Sie sind?“, fauchte Snape ihr ins Ohr, kaum dass er sich gesetzt hatte.

Hermine sah ihn völlig verdattert an, fing sich aber schnell wieder und antwortete spitz, „Hermine Granger, Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste an dieser Schule“

„Das weiß ich selber.... ich will wissen, wieso sie sich anmaßen Zauberknasthilfe zu geben?“

„Sofern Sie es nicht wissen, PROFESSOR SNAPE, ich gebe jedem Schüler Nachhilfe, wenn er mich darum bittet und demnach auch in Zauberknast.“ Sie hatte ein kampflustiges Funkeln in ihren Augen – Soll er doch sehen was er davon hat, mich so von der Seite her anzublaffen- dachte sie.

„Ach ja, Miss Naseweis ist also immer noch so sehr über allem erhaben, dass sie immer noch nicht weiß, wann sie ihre kleine Nase aus dem Spiel lassen sollte.“

„Nun, ich denke ich kann sehr gut selbst entscheiden, wann für mich die Grenze verläuft. Meiner Meinung nach habe ich sie noch nicht überschritten.“

„Ich verbiete Ihnen, sich weiter in meinen Unterricht einzumischen. Wenn die Schüler Fragen haben, sollen Sie zu mir kommen. Ich bin schließlich vom Fach.“ sagte Snape im Brustton der Überzeugung.

„Ja natürlich Snape, Sie sind ja auch so eine Vertrauen erweckende Person“, entgegnete Hermine.

Sie hätte Gift gespuckt, wenn sie gekonnt hätte.

Snape verlor für einen kurzen Augenblick die Fassung, als er sah wie prächtig sie aussah, während in ihren Augen die Blitze schossen.

„Ich jedenfalls stromere nicht Tag für Tag über die Ländereien, während niemand weiß, wo ich bin und was ich tue.“

Hermine wusste nicht warum, aber das war zuviel.

Ihr schossen Tränen in die Augen.

Sie sprang auf und lief nach draußen; sie wollte nicht vor allen anfangen loszuheulen.

Ihre FüÙe trugen sie hinaus auf die Ländereien.

– Dieser hundsgemeine, dekadente.....Schleimbeutel, was fällt dem ein sich so über unschuldige Menschen herzu machen.-

Hermine wurde abgelenkt.

Hatte sie da nicht eine Bewegung in den Augenwinkeln erkannt?

„Ist da jemand?“, rief sie.

Nichts! Sie schüttelte den Kopf als wolle sie diesen absurden Gedanken abschütteln.

- So langsam sehe ich wohl Gespenster-

Sie lief weiter, als sie ein Rascheln vernahm.

– Da ist doch was-

Sie lauschte gespannt in die Dunkelheit hinein.

Hermine überkam das Gefühl beobachtet zu werden, als ob jemand hinter ihr stehe.

Während sie sich umdrehte, zückte sie ihren Zauberstab.

Vor Schreck wäre sie fast ohnmächtig geworden. Keine zwei Meter von ihr entfernt stand jemand in einem schwarzen Kapuzenumhang und starrte sie an.

Sie versuchte schnell etwas Abstand zu diesem jemand zu gewinnen.

„Das würde ich an deiner Stelle nicht tun, Granger“, sagte er mit rauer Stimme.

„Du? Was in Merlins Namen willst du hier? Verschwinde wieder in dein Rattenloch, wo du hergekommen bist!“

„Oh, das werde ich ... aber nicht bevor ich dich umgebracht und somit dem dunklen Lord gesüht habe. Und da ich den Goldjungen Potter noch nicht aufspüren konnte, nehme ich stattdessen erst mal dich.“

„Warum?“, fragte Hermine um etwas Zeit zu schinden.

Zudem machte sie sich bereit, um sich notfalls verteidigen zu können.

„Tja, das ist einfach zu erklären. Auch wenn du nur ein wertloses kleines Schlammbhut bist. So wird Potter doch von deinem Tod erfahren und sich rächen wollen. Dann ist meine glorreiche Stunde gekommen.“ Die Augen des Verrückten blitzten auf.

„Ich weiß genau was du vorhast, Granger, lass es lieber gleich bleiben.“

„Du bist ja vollkommen verrückt geworden“, sagte Hermine.

Langsam kroch die Panik in ihr hoch.

“Was bringt es dir, Voldemort zu sühnen?“

„Nur innere Genugtuung und irgendwann werden wir eine würdigen Nachfolger gefunden haben. Bis dahin hab ich euch ganze verdammte Bande ausgerottet, so dass ihr uns nicht mehr in die Quere schießen könnt.“

In der Zwischenzeit im Schloss.

„Ah Severus, gut das ich Sie hier treffe“, Professor McGonagall lief atemlos auf ihn zu.

„Ich wollte zu Hermine und sehen, ob es ihr besser geht. Aber sie ist nirgends zu finden. Ich habe schon Albus verständigt. Könnten Sie uns vielleicht bei der Suche auf den Ländereien helfen? Ich mache mir große Sorgen um sie..... sie wirkte so aufgelöst, nicht, dass sie sich etwas antut.“ Snape spürte einen schmerzhaften Stich in seiner Brust.

– Verdammt-

„Granger, deine Zeit ist gekommen, sag Lebewohl ... Crucio“

Hermine brach zusammen. Diese Schmerzen waren unerträglich.....

Der Verrückte hob den Zauber nicht auf, Hermine wand sich weiter unter abnormen Schmerzen.....

„Na wie gefällt dir das.....“

Er verstärkte seine Fluch noch weiter....er wollte sie mit Schmerzen zu Tode quälen.....

Hermine spürte wie sie die Besinnung verlor..... vorher konnte sie jedoch in der Ferne eine verschwommene Gestalt ausmachen.

So weit war die Gestalt gar nicht mehr entfernt.

Der Wahnsinnige merkte, dass jemand kam und machte sich rasch auf den Weg in Richtung Verbotenen Wald....

Als er sich noch einmal umdrehte, wurde er auch schon von einem Schockzauber getroffen.

Snape trat auf ihn zu und zog ihm die Kapuze vom Kopf.

Es war, als würde er von einer unsichtbaren Hand zurückgerissen, denn vor ihm lag kein anderer als Draco Malfoy.

Der Wahnsinn war ihm immer noch ins Gesicht geschrieben.

Snape fesselte ihn und fragte sich, wie tief ein Mensch eigentlich sinken kann.

Es war ihm aber egal...

Er wandte sich ab und lief so schnell wie möglich zu Hermine zurück.

Als er bei ihr ankam, wich ihm die wenige Farbe, die er noch hatte, aus dem Gesicht.

Hastig schickte er zwei Patroni los.... einen zu Madam Pomfrey, den anderen zu Dumbledore...

Snape beugte sich über Hermine und begutachtete sie.

Sie sah schlimm aus, Gesicht und Arme total zerschrammt und sie blutet aus Mund und Nase.

-Bleib bloß bei mir- dachte er.

Er beschwor eine Trage herauf und legte sie behutsam darauf. Er hatte es kaum gewagt sie anzufassen, so zerbrechlich sah sie aus.

Dumbledore und McGonagall kamen auf ihn zu gerannt.

Auch wenn es in dieser Situation unangebracht war, so wunderte er sich dennoch dass die beiden in ihrem Alter noch so schnell unterwegs waren.

Professor McGonagall musste sich an Dumbledore abstützen, als ihr Blick auf Hermine traf.

„Du meine Güte, was ist mit ihr geschehen?“, japste sie.

„Später“, antwortete Snape „wir müssen hoch in den Krankenflügel“

Dumbledore nickte: „Du hast Recht Severus. Wer war es?“

„Sehen Sie selbst, der Mistkerl liegt da hinten. Bis gleich.“

Snape lief so schnell wie möglich mit Hermine zum Schloss, er wagte kaum, sie anzusehen, aus Angst sie würde nicht mehr atmen.

„Bei Merlin, was ist passiert? Los, leg sie hier aufs Bett.“

„Sie wurde mit Crucio gefoltert, Poppy.“

„Was? Bei Merlin, das ist doch nicht Ihr Ernst?! Aber jetzt erst mal raus hier, Sie können später nach ihr schauen!“

Snape ging vor die Tür, schloss sie und lehnte sich dagegen. Er kam kaum dazu tief durchzuatmen, da Dumbledore und McGonagall schon auf ihn zugelaufen kamen.

„Solange sich Poppy um Hermine kümmert, solltest du uns schildern, was geschehen ist, Severus.“, sagte Dumbledore.

„Viel kann ich nicht sagen, Albus. Als ich näher kam hörte ich wie Malfoy rief, er wolle den Dunklen Lord sühnen und dann folterte er sie schon aufs Grausamste. Als ich näher kam, lief er in Richtung Wald davon. Und als er sich noch einmal umwandte, schockte ich ihn und bin dann zu Hermine.“

„Die Auroren wissen schon Bescheid, sie werden gleich da sein, um ihn abzuholen. Ich denke, wir können jetzt rein gehen und nach ihr sehen,“ schloss McGonagall.

„Sie hat Glück gehabt, dass sie noch so jung ist“, sagte Madam Pomfrey „noch ist sie bewusstlos, aber ich schätze, sie hat sich in einer Woche wieder erholt.“

„Danke für die guten Nachrichten Poppy“, sagte Dumbledore.

„Ich bleibe noch etwas hier Professor.....“, sagte Snape und wandte sich rasch Hermine zu.

Dumbledore beließ es bei einem Zwinkern, bevor er mit Professor McGonagall den Krankenflügel herausging.

Madam Pomfrey verzog sich in ihr Büro.

Snape zog sich einen Stuhl an ihr Bett heran und betrachtete sie eingehend.

Trotz der Schrammen fand er sie wunderschön.

Diese weichen Gesichtszüge, diese zarten Lippen.

Ein schmerzhaftes Gefühl durchzog ihn.

Ihn ergriff eine unnatürliche Sehnsucht nach ihr, er wollte sie beschützen auf das ihr nie wieder etwas geschehen möge, sie einfach nur in seinen Armen halten.

Doch er wusste dass er nur der war, der er war.

Für ein gefühlskaltetes Scheusal konnte man keine Gefühle hegen.

–Aber das bin ich nicht- dachte er verzweifelt. – Ach ja- meldete sich eine kleine boshafte Stimme in seinem Kopf -Hast du jemals gezeigt das es anders ist?-

Hermine bewegte sich plötzlich.

Snape erstarrte.

Sie öffnete kurz die Augen, stöhnte auf, sah ihn an und lächelte.

Dann versank sie wieder in ihrer Bewusstlosigkeit, doch das Lächeln blieb bestehen.

Snape sah sie noch lange an, bevor er allmählich einschlief, mit dem Kopf auf ihrem Bett.

Im Morgengrauen erwachte er, stand auf und ging.

Nicht ohne noch einmal einen Blick auf Hermine zu werfen.

Hermine ging es am nächsten Tag besser, aber Severus sah sie nur diese eine Nacht, als er neben ihr am Bett gesessen hatte.

Annäherung und Geständnis

Am nächsten Tag konnte Hermine den Krankenflügel wieder verlassen.

Sie ging auf direktem Wege in die große Halle, wo sich alle zum Mittagessen versammelt hatten.

Alle freuten sich, sie wieder wohl auf zu sehen.

Hermine setzte sich schüchtern neben Snape.

„Severus, könnten sie heute Abend zu mir kommen? Ich möchte mit Ihnen reden.“

Snape sah auf.

Seit er sie abgeholt hatte, war es das erste Mal, das sie ihn beim Vornamen genannt hatte.

„Natürlich ... so um acht?“

„Ja, das passt gut...“

Sie blickten sich länger als gewöhnlich in die Augen, bevor sich jeder hastig seinem Essen zuwandte.

Am Abend war Hermine sehr nervös.

Dauernd puzzelte sie durch ihren Raum, verschob Dinge mal hier mal dort hin, um sie dann doch wieder an ihren ursprünglichen Platz zu stellen.

Sie hatte sich sehr gemütlich eingerichtet.

Die Wände, die nicht mit Bücherregalen zugestellt waren, schmückten dicke Gobelins mit verschiedenen Motiven aus der Natur.

Außerdem hatte sie ein riesiges Sofa in Weinrot mit goldenen Stickereien. Der Schreibtisch neben dem Kamin brach fast zusammen unter der Last von Pergamenten und Büchern.

Im Kamin knisterte ein Feuer.

Ein Klopfen riss sie aus ihren Gedanken.

Sie öffnete die Tür.

„Guten Abend Professor Snape, kommen sie doch herein.“

„N´abend ... Sie brauchen nicht auszusehen, wie ein Kaninchen das in der Falle sitzt.“

- Himmel, konnte er sich nicht einmal zusammen reißen? Sonst wird das doch nie was. Was dachte er denn jetzt schon wieder.-

Snape war so in Gedanken vertieft, dass er Hermines nächsten Satz fast überhörte.

„... und ich wollte mich bei einem Glas Wein bei ihnen bedanken“, flüsterte sie.

Er fand, dass sie vor ihm stand wie ein scheues Reh.

Diese Augen wie Brunnen, die im Moment alle möglichen Gefühle wieder spiegelten, ihre zarten Hände, die vor lauter Nervosität an einem Taschentuch nestelten, die Schultern nach vorne gebeugt, als suche sie um Schutz.

Er unterdrückte den Impuls zu ihr zu gehen und sie in seine Arme zu schließen.

Stattdessen antwortete er nur: „Natürlich“.

Verkrampft begab er sich weiter ins Zimmer, setzte sich und Hermine schenkte ihnen ein.

Es war ein ausgesprochen guter Wein, stellte Snape fest.

Nachdem beide das erste Glas getrunken hatten, entspannten sie sich etwas und konnten sich sogar miteinander unterhalten.

„Was geschieht jetzt eigentlich genau mit Malfoy?“, fragte Hermine.

„Er wird erstmal in St. Mungo´s behandelt, um zu sehen, in wie weit er überhaupt noch zurechnungsfähig ist und danach wird er entweder nach Askaban gebracht oder er wird der neue Zimmergenosse von Lockhart.“

Hermine nickte stumm. Sie wandte sich lieber allgemeineren Themen zu, wie der Unterricht, die Schüler und die Kollegen.

Hermine nahm Snapes Gegenwart nur allzu stark wahr, nicht nur das man sich mit ihm unterhalten konnte und das er sogar so etwas wie Humor besaß, nein, es war auch die Tatsache das er unglaublich weiche Hände hatte, was Hermine rein zufällig festgestellt hatte und es jetzt nicht mehr lassen konnte, diese wie zufällig zu berühren.

Wenn sie nur wüsste, was er dachte ...

Er schien gar nicht so eine große Abneigung zu haben.

Snape ging es nicht besser.

Er war absolut verwirrt, wusste nicht wie er sich verhalten sollte, geschweige denn, was er sagen sollte, wenn das Gespräch mal wieder ins Stocken geriet.

Das alles war nicht weiter verwunderlich, erlebte er doch zum ersten Mal die süßen Qualen der echten und tiefen Liebe. Zum Teufel, so was hatte er noch nie erlebt.

Natürlich hatte er schon Erfahrungen mit Frauen, aber das waren kleine Tändeleien und nichts ernsthaftes.

Er bemerkte plötzlich, dass Hermine ihm deutlich näher gerückt war. Ihm traten kleine Schweißperlen auf die Stirn. Sie hatte dem Wein weitaus mehr zugesprochen als er und jetzt lehnte sie sich auch noch vorsichtig an ihn. Was Snape nicht wusste, war, dass Hermine beschlossen hatte aufs Ganze zu gehen (was wohl teilweise am Wein lag).

Snape atmete tief durch – wie soll ich das nur durchstehen?-

Langsam sah er auf sie herab und ehe er sich versah, fand er sich in einem Kuss wieder.

Doch machte er bestimmt keine Anstalten, diesen auch nur im Entferntesten zu lösen, dieses herrliche Gefühl der weichen Lippen und der spielenden Zunge wollte er nie wieder missen.

Sie begannen sich gegenseitig zu erforschen, beider Hände machten sich auf Entdeckungsreise unter ihren Sachen.

Hermine war erstaunt, dass Snape ihren Kuss erwiderte, doch noch mehr erstaunte es sie, dass er einen so gut gebauten Oberkörper hatte.

Sie hatte den Eindruck, er wäre unterernährt und bräuchte dringend ein paar Vitamine.

Was sie jetzt vorfand, war aber eine herrlich weiche Haut, einen leichten aber dennoch erkennbaren Muskelansatz und einen kleinen Haarflaum zwischen seiner Brust. Sie musste ein leichtes Kichern unterdrücken.

Doch plötzlich entzog sich ihr Snape...

- Verdammt noch mal was denn jetzt?- dachte sie.

„Was ist los mit dir?“, fragte Hermine. Sie duzte ihn mit Absicht.

Alles andere wäre absurd gewesen, nachdem er den Grossteil ihres Körpers erkundet hatte.

Er sah sie wehmütig an.

„Du hast mehr Alkohol getrunken als ich ... wir sollten lieber aufhören, bevor wir etwas tun, was wir hinterher bereuen könnten.“

- Du Idiot- dachte sie sagte aber: "Meinst du wirklich? Ich würde nichts bereuen. Ich glaube..." sie stand auf und lies ihre Arme sinken „.....ich habe mich in dich verliebt.“, schloss sie kaum hörbar.

Snape stand auf und wandte sich zur Tür, „Ich muss nachdenken, so geht das nicht.“ und ließ eine völlig verzweifelte Hermine hinter sich zurück.

Hermine beschloss ihm nicht mehr als zwei Tage Zeit zu geben, aber auch danach schaffte sie es nicht, seiner habhaft zu werden.

Unheimliche Vorkommnisse

Nach dem Abend mit Hermine, verbrachte Snape (welch Ironie) viel Zeit auf den Ländereien um sich seiner Gefühle klar zu werden. So kam es aber auch das er etwa eine Woche nach ihrem Zusammentreffen, so in Gedanken vertieft über die Ländereien schritt, ohne auch nur zu merken, wohin. Er merkte nicht, dass er dem Verbotenen Wald immer näher kam.

- Sie ist viel zu jung. Was will sie ausgerechnet mit mir? Außerdem bin ich ja wohl das absolute Gegenteil von dem was sie bisher hatte. Jedenfalls von dem was ich weiss.-

Immer noch grübelnd lief er tiefer in den Wald.

- Aber ich liebe sie.....wirklich. Einfach alles an ihr und ihr Wesen. Verflucht ist das schwierig.-

Die Nacht war inzwischen herein gebrochen, Snape schrak aus seinen Gedanken.

„Auch das noch“, brummte er, als er merkte wo er war und das er keinen blassen Schimmer hatte, wie er hier wieder raus kommen sollte.

Er lief weiter in der Hoffnung, irgendwann den Weg wieder heraus zu finden.

In der Zwischenzeit hatte Hermine die Suche nach ihm aufgegeben. Sie wusste einfach nicht wo er sich jetzt noch aufhalten könnte. Sie beschloss ins Bett zu gehen und ihn morgen beim Frühstück abzufangen.

Snape war immer noch dabei, im Verbotenen Wald herum zu irren, so was sah ihm gar nicht ähnlich.

Immerhin hatte er zwischendurch ein paar Beeren zu sich nehmen können.

Er ging in Gedanken vertieft weiter.

Als er wieder aufsaß, erschrak er.

Er hatte ein seltsames Waldgebiet erreicht. Die Bäume waren uralt, mit Flechten, die in langen Flocken von den Zweigen hingen. Die Stämme waren weiß, tot und teilweise mit wilden Weinranken übersät, so dass sie grotesken, grünen Behausungen für Elfen und Kobolden ähnelten.

Der Mond versilberte das trockene Gras und die Spinnweben.

Der Laubteppich auf dem Boden war hier noch verrotteter.

– Eine tote Welt-, dachte Snape.

Plötzlich blieb er stehen. Zwischen den dicht stehenden Bäumen öffnete sich eine Lichtung.

Er sah einen silbergrauen Pfad, den ersten in diesem Wald.

Unter den Bäumen lag pechschwarzer Schatten.

Wie verhext ging Snape auf dem vom Mond beschienen Pfad weiter.

Hier schien seit Jahrzehnten niemand mehr gewesen zu sein, nicht einmal Hagrid.

Alles war so still, so leblos.

Er folgte dem Pfad, irgendwo musste der ja hin führen.

Immer weiter ging es.

Snape hatte schon fast vergessen, dass er eigentlich aus dem Wald raus wollte, so sehr fesselte ihn der Pfad.

Die Bäume wurden immer größer und älter.....

Hier und da war ein Knacken aus dem Wald zu hören, wenn ein Ast aus Altersschwäche abbrach. Nervös sah er zu den Ästen über seinen Kopf hinauf.

So bemerkte er auch nicht, dass der Waldpfad einen Bogen machte.

Als er wieder geradeaus sah, fuhr er vor Schreck zusammen.

Eine Villa erhob sich vor dem dunklen Nachthimmel. Uralt und verwittert lag es im Mondschein vor ihm, hinter einen halb zugewachsenen Burggraben.

– Warum beim Merlin, braucht eine Villa einen Burggraben? Die, denen das gehört hatte, mussten ziemlich paranoid sein!- dachte er.

Durch eines der kleinen, unterteilten Fenster im ersten Stock fiel ein schwacher, gelber Lichtschein ...
In der Bruchbude könnte sich ja noch nicht mal mehr jemand verstecken, das wäre zu makaber- sinnierte er schockiert.

Er stand eine Weile im Schatten der Bäume und betrachtete das unglaublich ungemütliche Gebäude, dessen Anblick ihn fast so was wie kindliche Angst spüren ließ.

Dann straffte er den Rücken und begann nüchtern nachzudenken.

Der Pfad führte am Burggraben entlang zur anderen Seite.

Er war wohl an der Rückseite angelangt. Aber das Licht?...

Er ging zögernd näher, schlich sich bis zum Burggraben, aus dem es nach Verwesung stank und ging an dessen Rand entlang.

Auf der Vorderseite der Villa öffnete sich eine ganz andere Landschaft.

Ein kleiner See, kaum größer als ein Waldsee, ein neuer Wald, der fast nur aus Eichen bestand und sich bis zur Wegbuchtung zog. Weitere konnte er nicht sehen.

Eine Villa im Wald.

Es war wie in einem Märchen und er fühlte sich in märchenhafter Stimmung.

Alles war so unwirklich, so unfassbar.

Als hätte der Mondschein all dieses geschaffen...

... aus einer Ruine die tot im Wald lag.

Aber die Zugbrücke über dem Burggraben mit den vermoderten Holzpfeilern und den sich biegender Planken war wirklich genug.

S Snape warf einen Blick voller Abscheu auf das vor Schlamm grün schimmernde Wasser.

Vorsichtig ging er hinüber.

- Hatte sich Malfoy mit seinen Kumpanen hier versteckt? Oder Allein? Kein so abwegiger Gedanke, wenn man bedenkt wie fanatische er am Ende war.-

Eine Welle des Hasses durchströmte ihn, als er dran dachte was dieses Stück Schleim Hermine angetan hatte.

Er hätte ihn windelweich geprügelt, hätte er die Möglichkeit dazu gehabt.

Das Licht schien zum Wald hinaus.

Es hatte wohl niemand erwartet, dass jemand von dieser Seite kommen würde.

Er kam unversehrt über die Brücke und fasste die Tür an. Sie war schwer, ließ sich aber unter dem Druck seiner kräftigen Hand öffnen.

Ein jammernder Laut ertönte, der im ganzen Haus zu hören war oder jedenfalls bis in die Halle, die er jetzt betrat.

Viel konnte er nicht sehen, aber der Mondschein fiel durch die Tür auf einen verschlissenen Fußboden.

Über seinem Kopf konnte er Tücher erkennen, die so abgenutzt waren, dass nur noch dünnes Gewebe zu sehen war.

An den Wänden hingen Wappen. Vor lauter Grünspan war allerdings nicht zu erkennen welcher Sippe sie gehörten.

Am anderen Ende der Halle meinte er, den unteren Teil einer Treppe sehen zu können.

Als Snape den Steinfußboden überquerte, hallten seine Schritte an den Wänden wider.

Er schlich auf Zehenspitzen die geschwungene Treppe hinauf und stand im ersten Stock, immer in der stillen Hoffnung, dass sich im Fußboden keine klaffenden Löcher befanden.

Oben war es heller, der Mond schien auf der einen Seite durch eine Reihe von kleinen Fenstern.

Der Wald wirkte unendlich.

Er überlegte schnell, von wo das Licht gekommen sein konnte.

Er ging weiter in das Innere des Hauses ... und richtig, unter der einen Tür konnte er einen schwachen Lichtschimmer ausmachen.

Was nun?

Sich mit Kriegsgeschrei gegen die Tür werfen?

Nein, nicht Snape! Auch wenn er es seltsam fand, er klopfte vorsichtig an.

„Herein!“, antwortete eine tiefe Stimme.

Vorsichtig öffnete Snape die Tür.

Zu seinem großen Ärger klopfte sein Herz unnötig schnell, er war doch sonst nicht so ängstlich.

Aber diese verhexte, unwirkliche Stimmung hatte ihn beeinflusst.

Über den Anblick, den sich ihm im Zimmer bot, war Snape nicht im Mindesten überrascht.

Es war sehr altmodisch eingerichtet.

Es war prunkvoll möbliert, mit Teppichen an den Wänden und Schafsfellen auf allen Stühlen und Bänken.

Vom Kamin her kam eine knisternde Wärme.

Mitten im Raum thronte ein gigantisches, niedriges Bett, welches ebenfalls mit Schafsfellen ausgelegt war. Daraus erhob sich eine Frau.

Snape fiel aus allen Wolken

–Waren die Beeren schlecht gewesen?–

„Umwerfend“ war das einzigste Wort, dass Snape für sie finden konnte.

Sie trug einen prachtvollen dunkelblauen Umhang, der bis zu Boden reichte.

Das lodernde, rotblonde Haar hing ihr lose über die Schultern und den Rücken.

Ihre hungrigen Augen standen weit auseinander, die Wangenknochen waren ungewöhnlich hoch und breit und ihr roter Mund sah aus, als könne er zum Frühstück kleine Kinder verspeisen.

Sie war auffallend schön ... und gefährlich wie eine Schlange.

Snape spürte, dass er überhaupt nicht Herr der Lage war.

Er hatte das Gefühl, als stünde er vollkommen neben sich und nicht fähig seine Sinne unter Kontrolle zu halten.

Sie betrachtete ihn mit lächelnder Verwunderung.

Endlich fand Snape seine Sprache wieder.

„Verzeiht mir“, stammelte er „ich sah das Licht und wurde neugierig ... ich bin Severus Snape ... ich“

Er verlor den Faden.

Ihr Mund verzog sich zu einem raubtierartigen Lächeln und ließ breite, spitze Zähne zum Vorschein kommen.

„Severus Snape“, lächelte sie. Ihre Stimme war tief und sinnlich, „wer sind sie?“

„Professor, hier an der Schule in der Nähe“, antwortete er wie verzaubert.

„Komm herein Severus, ich fühle mich im Moment etwas einsam.“

Sie legte die Hand leicht auf seine Schulter, so dass ihm nichts anderes übrig blieb, als auf dem breiten Bett Platz zu nehmen.

Sie selbst sank, von einer Duftwolke umgeben, neben ihn.

Für einen Moment glitt ihr Umhang zur Seite und entblößte ein elfenbeinfarbenes, wohlgestaltetes, nacktes Bein.

„Severus, mein neuer schöner Freund ... willst du mir nicht bei einem Glas Wein Gesellschaft leisten? Es ist so langweilig, alleine zu trinken.“

„J...Ja, Danke“, stammelte er wie hypnotisiert.

Er würde es nie wagen, diesem furchteinflößenden Wesen etwas abzuschlagen.

Sie erhob sich graziös und ging zur Anrichte hinter ihm.

Snape hatte sie schon bei seinem Eintritt bemerkt und meinte, sich zu erinnern, dass darauf ein Silberbrett mit zwei Weinbechern und einer Karaffe stand.

Er hörte, wie sie einschenkte und zu ihm zurückkam.

Wieder sank sie neben ihm nieder und sah ihm beim Trinken tief in die Augen.
Sie hatte fantastische Augen ... wie kalte Edelsteine.
Snape wurde bei diesem Anblick fast schwindelig.
Er trank in tiefen Schlucken, ohne seine Blick abwenden zu können.
Der Wein war süß und vollmundig, mit einem stimulierenden Kräutergeschmack.
Am Anfang hatte er die Situation als ziemlich dämlich empfunden, doch so langsam entspannte er sich.
Trotzdem verschlug es ihm fast die Sprache, als sie sich ungewöhnlich intim an seine Seite presste.
Die Luft war gefüllt von Sinnlichkeit und ... er suchte das richtige Wort, Lust?
Wie widerlich.

-Wie alt kann sie sein?-, dachte er blitzschnell um sich abzulenken.
Sie war zeitlos, ewig auf eine Art.
Aber wenn er hätte raten sollen, hätte er sie auf ungefähr 35 geschätzt. Eine reife, üppige Frau.
-Bähh...-

„Du bist also über den Silberpfad gekommen, Severus?“ Er nickte nur.
Die Frau hatte sich so hingesezt, dass der Umhang sich ein wenig öffnete und er einen flüchtigen Blick auf das dunkle Innere werfen konnte.
Unter dem Umhang trug sie..... NICHTS!

Ihre großen Augen lächelten neckisch über seine Bestürzung.
Sie nahm seine Hand und legte sie auf ihren Schenkel.
Sie war die Erotik in Person.
Selten war er, Severus Snape, so verwirrt gewesen, mal abgesehen von der letzten Zeit, wo es sich zu häufen schien.

- Hermine-, durchfuhr es ihn.
„Ich ... Ich muss gestehen, dass ich schon jemanden habe“, stotterte er. Das stimmte zwar nicht ganz, aber er beschloss nebenbei, das noch zu ändern.
„Ich möchte sie nicht enttäuschen“, fuhr er fort.

Sie lächelte begeistert.
Es flimmerte vor seinen Augen und rauschte in seinen Ohren.
„Wie heißen sie?“, murmelte er, bei dem Versuch die Fassung nicht zu verlieren.
„Kassandra“, flüsterte sie

ihm wurde schwindelig.
Wie durch einen Nebelschleier sah er, dass sie sich erhob und den Umhang auf den Boden gleiten ließ.
Er sperrte die Augen auf, konnte sie aber nicht klar sehen. Nur ein diffuses, elfenbeinfarbiges Wesen irgendwo in der Ferne. Ein goldrotes Dreieck..... zwei suggestive Augen ...so nah... so nah...

Anmerkung: Habe den Namen Kassandra genommen, weil der übersetzt `Die Frau die Männer fängt` bedeutet. Fand ich sehr passend. :-)

Das Grauen geht weiter

Der Nebelschleier wurde dichter und das Ohrensausen betäubend.

Snappe verschwand aus der Wirklichkeit (war er jemals dort gewesen?) und glitt in einen Albtraum.

Oder war alles nur ein Traum?

Er konnte es nicht sagen, seine Gedanken waren wie verklebt.

Groteske, schauerliche Gesichter tauchten auf,

näherten sich ihm, verschwanden wieder.

Nur um neuen Gesichtern in einem rhythmischen Strom Platz zu machen.

Zwei stechende Augen über einer Oberlippe,

Eine vermoderte Harpyie,

Ein lachendes Teufelsgesicht,

Menschliche Augen hassend und triumphierend,

Eine Erscheinung nach der anderen.

Da war die Frau, sie umschlang ihn in dem Versuch ihn zu lieben.

Er wollte nicht, denn sie war eiskalt,

so kalt,

dass er es bis in die Knochen spürte.

Sie lächelte ein hungriges, groteskes lächeln und er sank und sank, schwebte hinunter durch ein tiefes Loch in der Erde, immer tiefer, bis er eine Welt aus Eis und Dunkelheit erreichte.

Die Erscheinungen veränderten sich.

Sie waren immer noch erschreckend, aber nicht mehr so kompliziert.

Um ihn herum war offener Raum. kühler, kalter Raum; blauschimmernde Helle.

Er lag auf etwas, das schaukelte.

Er hob den Kopf.

„Was soll das?“, fragte Snappe.

„Sei still“, bekam er zur Antwort "auch wenn ich kein Maulesel bin, so will ich dich trotzdem hier raus haben.“

Weiter ging es, mit schaukelnden, übertrieben langsamen Bewegungen.

Es war kalt und über Snapes Gesicht glitten Skelettfinger.

Ein schauerliches, gelbweißes Gesicht sah auf ihn herab.

Er wimmerte.

Dann kam die tiefe Dunkelheit zurück.

Erkenntnis

Mühsam schlug Snape die Augen auf, um sie gleich wieder zu schließen.

Etwas stand neben ihm.

Sein Kopf war schwer wie Blei und er fror am Rücken.

Es raschelte bei jeder Bewegung.

Er öffnete die Augen noch mal.

Zu seiner Rechten standen hohe Bäume.

Ein eiskalter Morgennebel ließ sie nur undeutlich erscheinen.

Snape stützte sich mit dem Ellenbogen auf und hob den Kopf.

Er stöhnte vor Schmerzen, die diese Bewegung verursachte.

Er sah sich um.

Rechts von ihm ragte der Verbotene Wald in die Höhe, links konnte er in der Ferne Hogwarts ausmachen.

– Wie war er hierher gekommen? Er hatte sich verlaufen, aber wie kam er hierher?–

Er setzte sich auf, in seinem Kopf drehte sich noch immer alles.

Vorsichtig stand er auf.

Er schleppte sich in Richtung Schloss, war aber nicht fähig, den Kopf zu heben.

Er schaffte es gerade so bis zum Schlosstor, vor dem er völlig erschöpft zusammenbrach.

Wie der Zufall es so wollte, war Hermine an diesem Morgen zeitig auf den Beinen.

Zum einen hatte sie die Nacht kaum geschlafen aus Sorge um Severus, zum anderen benötigte sie frischen Morgentau für einen Trank.

Sie öffnete das Schlossportal und stieß einen spitzen Schrei aus.

„Du meine Güte, Severus! Was ist mit dir? Antworte doch!“, rief sie.

Snape war allerdings nicht in der Lage zu antworten, geschweige denn, sie zu hören, war er doch bewusstlos.

„Was ist denn mit ihm geschehen? Er ist ja total unterkühlt“, fragte Madam Pomfrey.

„Ich weiß es nicht, Poppy. Ich hab ihn draußen gefunden. Ich hole besser Dumbledore.“

Als Hermine eine Stunde später mit den Professoren McGonagall und Dumbledore zurückkam (sie hatte die zwei erst aus dem Bett klopfen müssen), war Snape immerhin schon wieder bei Bewusstsein, wenn auch noch furchtbar schwach.

Dumbledore lief auf ihn zu.

„Was ist mit dir geschehen, Severus?“

„Ich weiß es nicht genau, auf jeden Fall war die letzte Nacht ziemlich makaber.“

Und so erzählte er, dass er in Gedanken versunken im Verbotenen Wald gelandet sei, sich dort verlaufen hatte, unterwegs Brombeeren aß und auf dieses Herrenhaus traf.

Er schilderte all die unheimlichen Eindrücke, erzählte von der Frau und das er letztendlich am Waldrand wieder aufgewacht sei.

Alle vier hatten aufmerksam zugehört.

In Dumbledores Augen war ein Funkeln der Erkenntnis getreten.

„Tja Severus, in diesem Wald gibt es weder Häuser noch Seen. Dafür aber Früchte, die vorgeben Brombeeren zu sein und fürchterliche Halluzinationen hervorrufen.“

Snape sank in die Kissen wie ein Häufchen Elend.

„Und....“, fuhr Dumbledore fort „was ihren unbekanntem Begleiter angeht ... nach seiner Wortwahl schätze ich, es war ein Zentaur, der sie eingesammelt und an den Waldrand gebracht hat.“

Snape blieb stumm. Dafür meldete sich Madam Pomfrey zu Wort.

„Das war ja überaus freundlich von ihm. Jetzt zu Ihnen Severus. Sie haben sich eine schlimme Lungenentzündung eingefangen, es wird wohl etwa zwei Wochen dauern bis ich Sie wieder gehen lassen kann.“

Gefühle

Hermine kam jeden Tag, um ihn zu besuchen.

Sie saß an seinem Bett und erzählte vom Schulalltag.

Madam Pomfrey, Dumbledore und McGonagall betrachten dieses Verhalten mit einem kleinen Lächeln. Aber weder Hermine noch Snape trauten sich über ihrer beider Situation zu sprechen.

Snape konnte den Krankenflügel endlich wieder verlassen.

Er schätzte Poppy, aber diese medizinische Umgebung und diese Metallbetten verabscheute er zutiefst.

Als erstes lief er Hermine über den Weg.

–Jetzt oder nie-, dachte er und versuchte sich Mut zuzusprechen.

„Hermine ich muss.....ich muss mit dir sprechen.“

Sie sah ihn mit großen Augen an und versuchte zu ergründen worum es gehen sollte.

„Gut“

Sie gingen in ein leeres Klassenzimmer.

„Hör zu“, begann er „ich muss eingestehen, dass ich mich in dich verliebt habe“

Hermine öffnete den Mund um etwas zu entgegnen.

„Warte, bis ich fertig bin. Trotz alledem bin ich der Meinung, dass aus uns nichts werden kann.“

Jetzt war es an Hermine aus allen Wolken zu fallen.

Er fuhr fort: „Sieh mal.....ich weiß gar nicht.....ich bin doch soviel älter als du und nach deinen anderen Beziehungen zu urteilen, doch auch gar nicht der Typ Mann, in den du dich sonst immer verliebt hast ... Du solltest dir wirklich jemand anderen suchen.“

Hermine sah ihn bestürzt an, während sie antwortete: „Oh heilige Einfalt....Wie du vielleicht weißt oder auch nicht, sonst hättest du das jetzt nicht gesagt ... Man kann sich doch nicht aussuchen wo die Liebe zuschlägt. Ich liebe nun mal dich und wie alt du bist, ist mir so was von schnuppe.....Ist das denn so schlimm, dass ich deine Gefühle erwidere?“

„Nein....“ antwortete er gequält „aber ich.....bist du dir wirklich sicher?“

Bevor sie antwortete, glitt sie in seine Arme und barg ihr Gesicht an seiner Brust.

„Ich bin mir vollkommen sicher“, flüsterte sie.

Sie sah ihm tief in die Augen.

„Na wenn das so ist“ schmunzelte er „da werden wohl einige nicht schlecht staunen. Der mürrische Severus Snape, der eigenbrötlerische Einsiedler in den Fängen der Liebe.“

Hermine lachte.

„Das mag sein, aber ich glaube sie werden sich freuen.“

Hermine sah ihm strahlend in die Augen und ehe sie sich versah, war sie in dem leidenschaftlichsten Kuss versunken, den sie je gehabt hatte.